

Franckesche Stiftungen zu Halle

Versuch in freundschaftlichen Briefen einer genauern Bestimmung des Geheimnisses Gottes und des Vaters und Christi

wie dadurch menschliche und seligmachende göttliche Erkenntnis merklich erweitert
und den wichtigsten Zweifeln gegen beyde auf eine neue Weise liebevoll entgegen
gegangen wird

Urlisperger, Johann August

[Halle], 1770

VD18 90820975

Vierter Brief. Die Ursachen des großen Anstoßes, den das Geheimnis der heiligen
Dreyeinigkeit bey vielen erlitten, samt einer vorläufigen Anzeige, auf welche Weise
dieser Anstoß schriftmäßig aus dem ...

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-202720

Vierter Brief.

Die Ursachen des großen Anstoßes / den das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit bey vielen erlitten, samt einer vorläufigen Anzeige, auf welche Weise dieser Anstoß schriftmäßig aus dem Wege zu räumen seye.

PP.

Wer das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit mit rechten Augen ansieht: wird sich billig wundern, wie fein gleich wichtiger als heilsamer Inhalt, beynabe von Anfang des Christenthums bis auf diesen Tag, die Quelle so vieles unseligen Streites unter den Menschen werden können; zumalen wenn man bemerket, wie viele die Gottheit Christi und die gesamte Wahrheit der christlichen Religion nicht würden in Zweifel gezogen oder gelaugnet haben, wann sie nur mit einiger richtigen Erkenntniß dieses großen Geheimnisses hätten fertig werden können. Woher rühret wohl dieses, mein Theurer? Hat sich etwa die heilige Schrift in diesem Geheimnisse dunkler als in den übrigen ihrer Geheimnisse ausgedrückt: oder ist überhaupt ohnmöglich Dunkelheiten, die wenigstens den Schein eines Widerspruchs an sich tragen, aus diesem Geheimnisse wegzuräumen: oder sind wohl etwa die Menschen selbst daran schuld, wenn sie bey der Erwägung dieses Geheimnisses sich nicht liberal also verhalten, wie es von ihnen hätte geschehen sollen? Lassen Sie mich diese Frage in diesem Briefe ein wenig näher untersuchen, und erlauben Sie mir, daß ich mir Mühe gebe, die wahren Quellen zu entdecken, die mir scheinen dieß Geheimniß mehr erschweret zu haben, als es nöthig gewesen, und die Schrift uns hiezu nicht veranlasset hat.

Ganz gewiß, mein Freund! es ist wahr: Nicht die heilige Schrift, sondern wir alleine selbst sind daran schuld, daß das große und selige Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit uns so dunkel und zum Theil widersprechend vorkömmt. Ueberlegen Sie nur einmal die besondere Art und Weise, wie man dieß Geheimniß betrachtet hat, und urtheilen Sie alsdann: ob es möglich gewesen, sich über den wahren und wichtigen Inhalt dieses großen Geheimnisses deutlich genug auszudrücken. Zum guten Glück, daß diese kleine Schwachheiten uns das Geheimniß selbst

Zweites Stück. M nicht



nicht geraubet, sondern uns denjenigen Theil desselbigen richtig und vollkommen helle gelassen haben, der ohnmittelbar in die Heilswahrheiten einschläget. Doch würden wir viel Streitens überhoben gewesen seyn, wann wir darauf recht acht gegeben hätten, von diesem Geheimnisse nicht mehr und nicht weniger, sondern just das zu sagen, was die heilige Schrift von ihm meldet.

Hierher rechne ich nun den angenommenen Satz, daß uns die Namen Vater, Sohn und heiliger Geist die Art und Weise darstellen sollen, wie in Gott seine ohnendliche geistige Natur erhalten werde, und daß sie also erhalten werde: daß der Vater von Ewigkeit einen ihm ganz gleichen Sohn gezeuget, der heilige Geist aber von Beiden ausgehe, indem wann dieses geschehe, ein ohnendlicher Geist und der dreyeinige Gott vorhanden seye. Aber, ich bitte Sie, wo steht dann dieses in der ganzen heiligen Schrift, daß die Ausdrücke Vater, Sohn und heiliger Geist dazu vorhanden seyn sollen, uns die Art und Weise, wodurch Gott ein ohnendlicher Geist seye, vor Augen zu mahlen. Ist dann Gottes ohnendliche geistige Natur das einzige Verhältniß, in der sich uns die Dreyeinigkeit offenbahren kan? Kan nicht eben diese heilige Dreyeinigkeit gegen ihre äußere Werke in einem ganz eigenen Verhältnisse stehen, und dieß Verhältniß innere Werke Gottes veranlassen, die uns die Ausdrücke Vater, Sohn und heiliger Geist anzeigen sollen? Und wann solches alles möglich ist, wie es möglich ist: sind wir dann nicht verbunden, genau zu forschen, wohin uns das göttliche Wort selbst hiebey weise? Aber wie ohnwidersprechlich überzeuge uns hier der Augenschein, (wann es uns anders um die Wahrheit und zwar ganz alleine zu thun ist), daß allerdings diese Ausdrücke sich nicht auf diejenige innere Werke Gottes beziehen, vermittelst welcher Er ein ohnendlicher Geist, und der dreyeinige Gott ist, sondern eine zweite Art der innern Werke Gottes uns vor Augen legen, wozu die äußere Werke und deren Veranstaltung Gott veranlassen. Dann wann ist, daß der Vater einen Sohn zeuget? Alsdann: da die erste Person im Gottesgeheimnisse, die andere in ebendenselben, kraft eines ohnbeweglich festen göttlichen Vorsatzes, (Ps. 2, 7.) zum Ausgange von Gott und zur Geburt durch Zeugung, ehe noch eine Zeit war, (Mich. 5, 1.) also bestimmt hat, daß dieser Sohn und Erstgebohrne vor allen Creaturen in der Schöpfung das Wort Gottes seyn solte, durch welchen und den Geist seines Mundes Er die Welt schaffen wolte, in der Erlösung aber diese seine Sohnschaft noch deutlicher sich offenbahren, insbesondere aber, wann das Wort Fleisch werden würde, wir sehen sollten die

Herr

Herrlichkeit des Eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 14. Lauter Wahrheiten die theils der Ausdruck Zeugen, theils die angezogenen, und von mir in den nachfolgenden Briefen noch weiter zu erwägende Schriftstellen deutlich erhärten. Und wer wolte nun noch so hart in seinem Gemüthe seyn, darauf zu beharren, der Name Sohn solle ein solch inneres Werk Gottes anzeigen, wodurch Gott ein Geist seye, da doch in allen von mir vorhero angezogenen Schriftstellen überall nichts von einer geistigen Natur Gottes gelesen wird, die dargesteller werden solle, vielmehr aber aus allen diesen Schriftstellen, die sich alle buchstäblich auf äußere Werke Gottes der Schöpfung und der Erlösung beziehen, ja mehr als offenbar ist, daß die Ausdrücke Vater und Sohn diejenigen innern Werke Gottes uns vorlegen sollen, durch welche Gott von sich selbst ewiglich ausgehet, Geschöpfe hervorzubringen, den hervorgerachten sich zu offenbaren, und mit ihnen sich zu vereinigen.

Bezeichnen aber die Namen Vater und Sohn nicht diejenige innere Werke Gottes, wodurch Gott ein ohnendlicher Geist ist: sondern stellen sie uns solche innere Werke dar, durch welche Gott von sich selbst ausgehet, in den großen Werken der Schöpfung und der Erlösung sein ohnendliches Wesen zu offenbaren: so ist ohnehin natürlich, daß wann in heiliger Schrift des heiligen Geistes und seines Ausgehens aus Gott gedacht wird, gleichfalls wiederum nicht davon die Rede sey, wie in Gott seine geistige Natur erhalten werde, sondern davon die Rede sey, welchen Antheil die dritte Person im Gottesgeheimnisse an diesen Werken nehme, und wie sie im Werke der Schöpfung als der Geist des Mundes Gottes erscheine, und hiez zu von Gott ausgehe; im Werke der Erlösung aber von Gott als ein heiligender Geist ausgehe, um die Anwendung der Erlösung Christi auf die Herzen der Menschen zu machen, sich auch zu gleichem Endzwecke von dem Sohne senden lasse, und also von Ihm ausgehe, da Sich mit Ihm ohne Maasse dieser Geist auf eine ohnzertrenliche Weise verbunden hat. So geschieht überall der heiligen Schrift kein Zwang, und wir müssen es merken: daß so weit uns in der Schrift Geheimnisse mit Worten ausgedrückt sind: eben so weit auch Gott haben wolle, daß wir damit verständliche und aus dem übrigen Worte Gottes geschöpfte Begriffe verbinden sollen, indem womit wir überhaupt verständliche Begriffe zu verbinden nicht im Stande sind: auch der liebe Gott mit Worten solches in der heiligen Schrift nicht ausgedrückt hat. Der Grund, warum uns das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit, in so ferne dadurch ein ohnendlicher Geist erhalten wird, nicht deutlicher in heiliger Schrift ausgedrückt



gedrückt worden, nämlich weil hiezu Empfindungen und Worte uns ermangeln, bey deren Ermangelung uns alle Versuche hiezu mehr verwirren, als belehren würden.

Fälschlich vertheidigt man also in diesem Geheimnisse selbst gemachte Dunkelheiten mit dem bekanten, in der rechten Anwendung vollkommen richtig und wahren, wozu es aber hier gebraucht werden solle ganz falsch angeführten Aussprüche: *Quid sit nasci, quid processus, me nescire sum professus.* Dann wann wir überhaupt bey diesen Ausdrücken nichts verständliches und uns unterrichtendes gedenken könnten: so würde Gottes Weisheit uns auch lieber gar nichts davon gesagt, als durch uns ohnverständliche Begriffe unsere Herzen beschweret und bekümmert haben. Freilich wann Vater, Sohn und heiliger Geist uns anzeigen sollen, durch welche innere Werke Gott ein Geist sey: so läßt sich bey den Worten Zeugen und Ausgehen nichts gedenken: Ja bey dem Wort Zeugen sogar muß offenbarlich ein ganz von allem Sprachengebrauch abweichender Begriff damit verbunden werden. Wann aber Vater, Sohn und heiliger Geist sich darauf beziehen: wie in den großen Werken der Schöpfung und der Erlösung Gott von sich selbst ausgehet, die zweite Person durch die Kraft der ersten zu solchem Ausgange durch Zeugung bestimmt, und im Ausgang selbst geboren wird, (deshalb sie auch der Erstgeborene vor allen Creaturen heißt), auch, wie die dritte Person im Gottesgeheimnisse zu gleichem Endzwecke ausgehe, und sich senden lasse, um auf eine selige Weise Sich Geschöpfen zu nahen, und mit ihnen Sich zu vereinigen: so bleiben alle diese große Werke selbst zwar ohnendlich über unsern Verstand erhaben, und also wahre Geheimnisse, in welcher Absicht es hernach wahrhaftig gilt: *Quid sit nasci, quid processus, me nescire sum professus*: aber wir können doch mit den Ausdrücken Zeugen und Ausgehen selbst solche verständliche Begriffe verbinden, die vom Sprachgebrauche nicht abweichen, uns verständliche Wahrheiten entdecken, und uns zu einem guten Schlüssel vieler anderer wichtiger in dieß Geheimniß einschlagender Aussprüche heiliger Schrift dienen können; überhaupt aber uns Gottes ohnendliche Macht, Weisheit und Liebe offenbahren.

Darf ich hiebey mich eines Gleichnisses bedienen: so kömt mir das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit wie ein künstliches Schloß vor, zu welchem uns zwar Gott selbst den Schlüssel in seinem Worte behändiget, der es aufschlieset, den rechten Gebrauch dieses Schlüssels aber unserm Nachdenken

denken

denken und geduldig angestellten Versuchen überlassen hat. Dreht man solchen Schlüssel nicht auf der rechten Seite herum, (wenn auch gleich den besten Anschein der rechten Seite hätte), und will doch die Öffnung des Schlosses mit Gewalt erzwingen: so geht Schloß und Schlüssel dabey zu schanden, und nun kan es gar nicht mehr eröffnet werden, bis alles in den alten Zustand gesetzt ist. Und so ist es allen denen gegangen, deren Verstand an diesem Geheimnisse bey der unrechtmäßigen Behandlung desselben gescheitert, und die seinen Aufschluß erzwingen wollten, ob sie gleich alles auf falscher und ohnrechter Seite angegriffen. Dreht man solchen Schlüssel auf ohnrechter Seite, jedoch mit gehöriger Behutsamkeit herum, und zwingt nichts: so bleibt zwar Schloß und Schlüssel ohnbeschädigt, aber man bringt doch das Schloß selbst nicht auf, dessen Aufschluß villeicht manchen Vortheil gewähren könnte. Und möchte ich nicht sagen, daß die gewöhnliche Weise mit diesem Geheimnisse umzugehen hiemit zu vergleichen wäre, die zwar dem Geheimnisse selbst keinen Schaden zufüget, sondern Schloß und Schlüssel ganz läßt, bey allen dem aber, gegen die göttliche Absicht, es nicht aufschließet. Nun kömmt ein Zuschauer, und probirt: Ob sich der Schlüssel nicht etwa auf die andere Seite herum drehen lasse. Er thut's. Es geht alles gutwillig. Das Schloß macht sich auf. Und kan man alsdann zweifeln, daß auf die rechte Weise mit Schloß und Schlüssel seye umgegangen worden?

Erlauben Sie mir hiebey eine Vermuthung anzubringen. Sie ist diese: daß die allerälteste christliche Kirche mit mir einstimmig gedacht habe. Sehen Sie doch nur die ganze Einrichtung des so benannten Apostolischen, zwar nicht von den Aposteln selbst herrührenden, doch bald nach der Apostel Zeiten verfertigten Glaubensbekenntnisses an. Ließt man darinnen auch nur ein Wort, daß die Namen Vater, Sohn und Geist uns belehren sollen, auf welche Weise der dreyeinige Gott ein obnendlicher Geist seye, (und beynahe hätte diese Wahrheit darin nicht übergangen werden können, wenn sie ihre Richtigkeit hätte), dieß aber finden wir wohl deutlich darinnen: der dreyeinige Gott, Vater, Sohn und Geist habe sich in dreyen großen Werken geoffenbahret; da dann die Vergleichung heiliger Schrift uns zeigt, wie diese äußere Werke, besondere innere Werke Gottes veranlasset, auf welche die Namen Vater, Sohn und Geist zielen. Und ist's dann eine andere Wahrheit, die auch ich behaupte? Ich meine: nein. Wie angenehm ist es mir also, in meiner Auslegung von diesen Namen, ein wahrscheinliches Zeugniß der allerältesten Kirche vor mir zu haben.



Nicht hinreichend aber, daß die angenommene und aus der Schrift nirgends zu erweisende Meinung, daß die Ausdrücke Vater, Sohn und Geist uns diejenige innere Werke Gottes beschreiben sollen, durch welche Er der ohnendliche Geist ist, uns das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit auf dieser Seite nicht nur dunkel gelassen haben, sondern es noch überdieß wahrhaftig verdunkelt: so mußte noch eine angenommene und vollkommen unrichtige Meinung uns an richtigen Begriffen von diesem Geheimniße überdieß hinderlich fallen. Sie besteht darinnen, daß wir, wo nicht eine vollkommen reine, doch eine hinlängliche innere Empfindung von unserm Geiste haben, und daß insbesondere diejenige innere Empfindung, die wir mit den Ausdrücken Verstand und Willen zu belegen pflegen, die wahre Kräfte unseres Geistes seyen, wodurch seine eigentliche Natur und Wesen erhalten werde. Mit diesem Satze streitet alle Erfahrung. Wann wir Empfindungen in uns haben, die wir mit Verstand und Willen bezeichnen: so können wir ohne Sprung von diesen Empfindungen mehr nichts behaupten, als daß wir ohne Geist sie nicht haben würden. Aber dieser Satz ist noch ohnendlich hievon unterschieden: daß diese Empfindungen die wesentliche Kräfte unseres Geistes selbst seyen. Ich will es mit einem Gleichnisse erläutern. An einem sehr trüben Tage haben wir jedennoch das wenige vorhandene Licht desselbigen der Sonne zu verdanken, die über unserm Horizonte steht, und ohne Sonne würde es stockfinster bey uns seyn. Aber würde man der Wahrheit gemäß handeln, wann man vorgeben wolte: diese trübe Zelle, die wir bemerken: sey der Sonnenglanz selbst; oder würde irgend ein Mensch, der niemals eine Sonne gesehen, weil er so unglücklich gewesen an einem Orte geborgen zu seyn, wo ewig trübe Wolken den Anblick der Sonne verhielten, würde er, sage ich, jemals im Stande seyn, sich vermittelst der Empfindung, die ihm solche trübe Zelle gewähret, in sich Empfindungen von der Pracht der Sonne, ihrem Glanze und den Lichtstrahlen in ihrer Schönheit zu erwecken? Ich glaube gewiß Nein. Und wer sich die Mühe nehmen mag in seinen Gedanken sich in den nämlichen Zustand zu versetzen, wird gewißlich mit mir gleiche Meinung hegen. Und nun so geht es uns Menschen immer, so lange wir hier im Fleische wallen. Nie bekommen wir den prächtigen Sonnenglanz unseres Geistes und sein Licht zu sehen. Der ganze Unterscheid ist, daß bey diesem etwa die Nebel, die diese Sonne aufhalten, dichter, und bey jenem etwas dünner sind. Oft können sie, wie in Krankheiten und bey Berrückungen, so dichte werden, daß

von

von dem Lichte des Geistes gar nichts nach der Empfindung in dem Menschen vorhanden ist, und vorhanden seyn kan. Dahero in diesem Falle äußere Mittel solche ohndurchdringliche Dichte heben müssen, wann der Mensch in seinem natürlichen Zustande sich befinden solle. Aber auch in der besten Stellung des natürlichen Zustandes des Menschen bekömt er doch von seinem Geiste selbst nichts zu sehen, (das ist, er hat die wahre Empfindung seines Geistes nicht), und er muß noch Gott danken, daß vermittelst seines Geistes ihm doch noch so viel Licht und Empfindung des Lichtes gewähret wird, als er zu diesem mühseligen Leben nöthig hat, in welchem er ja ohnehin der Hauptsache nach mehr ein Todter als ein Lebendiger ist.

Verzeihen Sie mir, mein Freund! diese kleine Ausschweifung. Es war an und vor sich hier der Ort noch nicht eine psychologische Betrachtung einzustreuen, und dieß um so weniger, da ich mich über den Satz, den ich behauptete, hier nicht weitläufiger erklären, oder seine ohnstreitige Richtigkeit erweisen kan. Ich mußte aber desselben gedenken, weil die herrschende Meinung in dieser Sache mir zu der Verdunkelung des Geheimnisses der heiligen Dreieinigkeit merklich hilft. Ihr zu lieb, weil wir das vor halten, daß diejenige innere Empfindung in uns, die wir mit den Ausdrücken Verstand und Willen belegen, die wesentliche Kraft unseres Geistes selbst seye, da sie doch nur allein vom Geiste abhängt, aber nichts weniger als sie selbst ist: ihr zu lieb, sage ich, glauben wir auch, (wenigstens nach dem allergrößten Theile) daß es in Gott einen ganz andern Grund seiner Dreieinigkeit als die nothwendige Beschaffenheit seiner ohnendlichen geistigen Natur habe; und es wäre auch wahr, wenn unsere Empfindungen von Verstand und Willen die wahren und wesentlichen Kräfte unseres Geistes wären. (Denn das, was wir Verstand und Willen nennen, auch ohnendlich gedacht, stelt uns keine Dreieinigkeit dar). Da es aber nicht ist, sondern wir der wahren Empfindung der eigentlichen Kräfte unseres Geistes gänzlich ermanglen: so kan nichts das gegen eingewendet werden, den wahren und einzigen Grund der Dreieinigkeit Gottes alleine in der Ohnendlichkeit seiner geistigen Natur zu suchen.

Mußte dann also nicht, mein Theurer! eine Wahrheit einem ohnendlichen Alostose ausgesetzt seyn, die durch lauter Meinungen verdunkelt wurde, die da keinen Grund haben, ja bey der man sich eine Ehre daraus machte, diese selbst erfundene Dunkelheiten vor die Höhe

Höhe des Geheimnisses auszugeben, und bey dieser Gelegenheit nach dem allergrößten Theile das wahre Geheimnißvolle wirklich übersah. O wir haben nicht nöthig in dieß große Geheimniß Dunkelheiten hineinzubringen, die es verfinstern, um es dadurch gleichsam größer zu machen. Sein Licht ist selbst so stark, daß wir aller möglichen Vorsicht nöthig haben, durch solches beyin ohnvorsichtigen Gebrauche nicht in Finsterniß zu gerathen. Wir dürfen auch nicht befürchten, daß weder hier in der Zeit, noch dort in der Ewigkeit dieß Geheimniß aufhören werde, uns Geheimniß zu seyn. So lange um unserer Endlichkeit willen der ohnendliche Gott von uns nicht gefasset werden kan, sondern ein ewiges Geheimniß bleibt: so lange bleibt uns auch ein ewig Geheimniß seine Dreyeinigkeit, weil wir ohnendliche Empfindungen in uns erwecken müßten, um dasjenige eigentlich zu erkennen, was eine jede der göttlichen Personen in dem gesamten Umfange ihrer wesentlichen Beschaffenheit in sich fasset. Haben wir aber über dieses, so lange wir auf Erden wallen, nicht einmal eine wahre Empfindung unseres endlichen und eigenen Geistes, wie wolten wir im Stande seyn auch nur erläutrende Empfindungen in uns von dem ohnendlichen Geiste, und dessen darin gegründeten Dreyeinigkeit erwecken zu können. Solche erläutrende Empfindungen gewähret uns das ewige Leben, das uns in die gesamte wahre Empfindung unseres Geistes auf einmal setzet; auf dieses müssen wir warten. Welche Seligkeit alsdann Gott zu sehen von Angesicht zu Angesicht: Eya, wären wir da! Wir wollen uns nicht säumen, Fleiß zu thun in dasselbige durch Christum zu gelangen. Alsdann wird erst unsere Freundschaft recht vollkommen, und ihr Genuß ewig ohnunterbrochen seyn.



Jung-